

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der türkische Kaiser und sein Minister

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Voten jeweils Materialien aus ihren frühern Ortsgeſchichten zukommen laſſen wollten, die Leſer und der Kalender ſollten dabei gewinnen. Im Artikel „vom 30jährigen Krieg“ kommt nächſtes Jahr etwas Leſenswerthes vom Dorf Grafenhausen, Amtes Ettenheim, was auch aus einer alten Handſchrift gezogen iſt.

Der türkiſche Kaiſer und ſein Miniſter.

(Mit einer Abbildung.)

Das nebenſtehende Bild zeigt den jezt regierenden türkiſchen Kaiſer, Abdul Meſchid, mit ſeinem Großvezier, oder erſten Miniſter. Der junge Kaiſer iſt, wie jezt das türkiſche Militair, europäiſch gekleidet, und man erkennt den Türken in ihm nur an der beſondern Mütze auf dem Kopfe. Dagegen iſt der alte Vezier in der altherkömmlichen türkiſchen Tracht abgebildet, welche der Vater des jeztigen Sultans abzuschaffen ſuchte. Derſelbe hat nämlich manche Veränderungen in den innern Verhältniſſen der Türkei eingeführt; die mit der Kleidung iſt aber nicht gerade gut ausgefallen.

Jezt ſind die Zeiten nicht mehr, wo die Türken der Schrecken der Chriſtenheit waren. Als ſie Anno 1453 Conſtantinopel und das Land erobert, und damit dem chriſtlichen Kaiſerthum im Oſten ein blutiges Ende gemacht hatten, als ſie zweimal bis vor Wien zogen, das nur durch die heldenmüthigſte Vertheidigung, zum Glück von Deutſchland, vom Fall bewahrt blieb: da war ihre Macht zu fürchten. Heut zu Tage hat ihr Reich nicht viel mehr zu bedeuten. Es wird von Ruinen überragt. Das alte Geſetz, die alte Sitte, der alte Muth, welcher die ſchlimmen Türken zu ihren Eroberungen begeisterte, iſt von ihnen gewichen, die ernſte Vergeltung ſucht dieſelben jezt beim, die fürchtbare Rächerin ihres einſtigen, graufamen Uebermuths. Kein Land bietet in ſeiner Geſchichte größeres Intereſſe dar, als die verſchiedenen Theile der Türkei. In welche Provinz derſelben wir blicken, ſo begegnen wir den Spuren einer thatenreichen Vorzeit; jezt trifft das Auge nur auf Trümmer und Barbarei! Die

Hauptſtadt des Reichs, Conſtantinopel, iſt das Bauwerk eines chriſtlichen Kaiſers. — Unter dem Deſpotismus des Sultans ſteht die Geburts- und Todesſtätte unſeres Erlösers! Nur in den türkiſchen Staaten erlebt man die Erſcheinung, unausgeſetzt 400 Jahre hindurch alle Schandſtücke der menſchlichen Geſchichte, alle ſandhafte Frevel, alle blutige Gräuſel beiſammen zu finden. Wo der Türke herrſcht, iſt kein wohlhabender Unterthan ſeines Lebens, oder ſeiner Habe ſicher, keine Eltern können ſich in Ruhe ihrer Kinder freuen. Welch fürchtbare Verfolgungen ganz neuerdings gegen die im Reich wohnenden Chriſten ausgeübt worden, davon kann man die herzzerreiſſenden Berichte nur mit Schaudern leſen. Wie lange wird noch die Langmuth der chriſtlichen Mächte von Europa den elenden Beſtand des türkiſchen Reichs dulden? Nur die Eiferſucht der Mächte untereinander friſtet deſſen beklagenswerthes Daſein. Das Paradies von Europa, ſo kann man die Landſchaften, welche die Türken inne haben, mit Recht nennen, wird endlich doch den Erbfeinden der Chriſtenheit entzogen werden. Welcher Gedanke, wenn auf der Stätte, welche durch die Erlösungsgeschichte der Menſchheit geheiligt iſt, ſich wieder ein chriſtlicher Staat erhebt! Alle Herzen werden die Monarchen preiſen, die ein ſolches Werk endlich ausführen.

Der jeztige Sultan iſt der 25te in der Reihe, ſeit der Eroberung von Conſtantinopel. An dieſer kaiſerlichen Portion von 25 hat die Chriſtenheit übergenug!

Gedenk daran Hamburg!

Es ſind jezt bald zweihundert Jahre, daſſ ein frommer Pfarrer zu Hamburg unter dem Titel „Gedenk daran Hamburg“ eine Predigt über das dritte Gebot, du ſollſt den Sabbattag heiligen, im Druck herausgegeben hat. Er erzählt darin, wie einſt in Hamburg eine Geſellſchaft vornehmer Leute, 37 Perſonen ſtark, ſich auf ein großes Schiff begeben habe, um vor deſſen Abfahrt nach Indien noch einen Schmaus zu feiern, wie man luſtig auf dem Schiff zu Ehren der Gäſte kanonirte, aber nicht vorſichtig mit